

7 „Einfach mehr Büro“

Entsprechend diesem Grundsatz bietet das rund 250 Mitarbeiter beschäftigende Traditionsunternehmen Neudoerfler nicht nur Mobiliar, sondern auch Büro-Konzepte an. Diese beziehen wichtige Effizienzfaktoren für den Arbeitsplatz wie Licht, Ergonomie, Farbe und Akustik in Planung und Umsetzung mit ein.

„Einfach mehr Büro“ steht aber vor allem auch für die optimale Ausschöpfung der Ressourcen jedes Unternehmens. Man schafft „einfach mehr“ Effizienz in zwei zentralen Bereichen. Einerseits wird mit diesen Konzepten der Büroraum durch mehr Ergonomie, Komfort und Flexibilität optimiert – für mehr Leistung der Mitarbeiter. Und durch weniger Quadratmeter pro Person gelingt es andererseits, eine deutliche Platz- und Kostenreduktion zu erzielen.

Ein durchschnittlicher Büroangestellter verbringt in seinem Arbeitsleben 55.000 Stunden sitzend an seinem Schreibtisch. Bessere Arbeitsbedingungen führen zu einer höheren Zufriedenheit und mehr Motivation, zu weniger Krankenständen und in Summe zu einer höheren Leistung. Während rund 80 Prozent der Kosten im Büro die Mitarbeiter betreffen, schlägt das Mobiliar nur mit ein bis zwei Prozent zu Buche, ist aber ein starker Hebel zur Steigerung der Performance. Entscheidend ist eine kompetente Beratung, die den Arbeitsplatz des Mitarbeiters entsprechend seinem individuellen Arbeitsfeld gestaltet.

8 Abgeschirmt im Büro oder Weltraum – Deployable Getaway

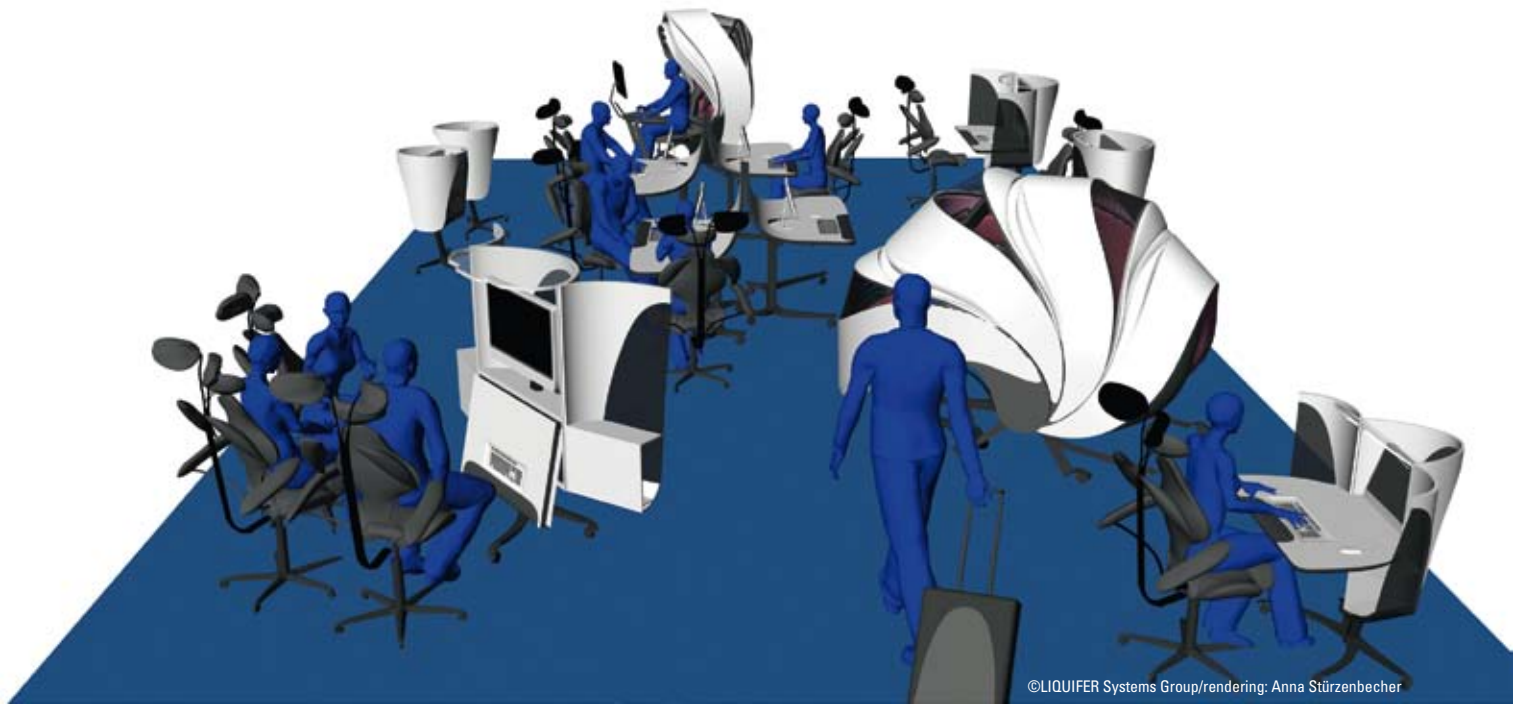
Nicht immer ist der produktiv, der am Schreibtisch geschäftiges Tun demonstriert. Es bedarf aber einer gewissen Aufgeklärtheit, einer Progressivität und eines Realitätssinns, um zu erkennen, dass auch jemand, der auf einem Sofa sitzt, einen Mehrwert für das Unternehmen darstellen kann. Wissenschaftliche Studien haben schon längst bewiesen, dass der 20–30-minütige Bürokurzschlaf die Leistungsfähigkeit und Produktivität der Mitarbeiter um bis zu 30 Prozent steigert. „Powernapping“ heißt das im europäischen Sprachgebrauch, „Inemuri“ nennen die Japaner den dort üblichen kurzen Büroschlaf. Und für NASA-Piloten ist der Mittagsschlaf sogar Pflicht, seitdem nachgewiesen wurde, dass sie danach eine um 16 Prozent kürzere Reaktionszeit zeigen als unausgeschlafene Kollegen. Jedoch in den wenigsten Arbeitsstätten ist der „ein Nickerchen machende Mitarbeiter“ gerne gesehen.



Deshalb haben die Architektinnen Barbara Imhof und Waltraut Hoheneder von Liquifer gemeinsam mit einem Arbeitsmediziner – sie betrachten die Erde als Teil des Weltraums – sowohl eine auffaltbare Hängekabine für Astronauten, als auch einen Kokon fürs Büro entwickelt. Unter dem Projektnamen „Deployable Getaway-Office“, ist ein elegant designer Kokon als faltbares Rückzugsmöbel entstanden, das einerseits Workstation ist, mit Tastatur und Bildschirm, und andererseits eine Liege, die den Körper vom Bürotrubel abschirmt. Mit einem Handgriff lässt sich eine Art Schirm teleskopartig herunterziehen – er

schützt vor Blicken und dämpft den Umgebungslärm. In einem ergonomisch optimierten, voll verstellbaren Bürostuhl lässt es sich entspannen, Musik hören, ausruhen, aber auch in Ruhe arbeiten. Über netzgespannte Sichtschlitze bleibt die Verbindung mit der Außen-/Bürowelt dennoch erhalten. Integriert sind ein Klapptisch, Kopfhörer, Lese-, und Ambientelicht. Die halb liegende Arbeitsposition ist am wenigsten belastend für den Körper – ähnlich dem Liegen in der Schwerelosigkeit des Weltalls. Ein Rückzugsmöbel für besondere Arbeitswelten ist auf einer Raumstation genauso einsetzbar wie in einem hektischen Großraumbüro.

open office



©LIQUIFER Systems Group/rendering: Anna Stürzenbecher

Arbeiten im Weltraum?

LIQUIFER SYSTEMS GROUP ist ein Büro für Weltraumarchitektur. Sie befassen sich mit den Synergieeffekten aus Weltraum und Erde, natürlich auch in Bezug auf Arbeitsräume. Das Team besteht aus den beiden Architektinnen Barbara Imhof und Waltraut Hoheneder. Mit dabei in der interdisziplinären Expertenplattform ist der Arbeitsmediziner Dr. Kaspar Vogel. Peter Reischer von Architektur besuchte die Drei und führte folgendes Gespräch mit ihnen:

Sollen wir uns mit dem Weltraum als mögliche Arbeitswelt befassen?

Imhof: Ja, das können und sollen wir. Es gibt hier verschiedene Parallelen, die wir an einem Projekt erforscht haben. Die internationale Raumstation sehen wir als Großraumlabor ähnlich wie ein Großraumbüro. Hier arbeiten Menschen kontinuierlich unter großem Stress für ca. 6 Monate zusammen. Die Arbeit wird für sie strukturiert vorgegeben, aber meistens ist es ein wenig zu viel. Auch in den modernen Arbeitswelten auf der Erde ist Arbeits- und Privatleben immer weniger klar getrennt und auch hier erlebt man den gestiegenen Druck durch projektorientiertes Arbeiten.

Hoheneder: Die Raumstation ist eben eine extreme Arbeitsumgebung und dadurch ist sie in gewisser Hinsicht ein Testfeld für uns, weil alle Herausforderungen in einem extremen Ausmaß vorhanden sind.

Inwieweit oder -fern lässt sich die erdgebundene Büro- oder Arbeitswelt auf den Weltraum übertragen? Oder auch umgekehrt?

Imhof: Wenn man die Arbeit in der Raumstation analysiert, wird viel schneller sichtbar,

unter welchen Bedingungen Erschöpfungszustände und Grenzsituationen auftreten. Auf der Erde wird das nicht so schnell aber doch auch erreicht. Die NASA macht immer wieder Studien im Bereich Performance und Ruhezeiten: Private Rückzugsräume, Pausen, Belohnungsmechanismen, Überraschungen oder ähnliches spielen dabei eine Rolle. Es geht darum, die Leistung auf einem möglichst hohen Niveau zu halten.

Sind wir eine totale Leistungsgesellschaft, bei der es immer nur um Produktivität und Steigerung geht?

Vogel: Die Realität zeigt, dass wir so eine Gesellschaft sind. Insofern ist die Frage, die sich die Medizin/Arbeitsmedizin stellt: Wo sind die Limitierungen? Wie kann ich die Arbeitsabläufe, die Bedingungen so optimieren, dass sie in das Setting hineinpassen. Dann ist es auch eine Frage des Verteilungsmanagements für Zeit und der Energie. Wir kennen viele Arbeitsbereiche, wo es durch ein Arbeitsmanagement zu einer Steigerung der Produktivität kommt, ohne die Menschen dadurch stärker zu belasten. Mangelnde Produktivität kann auch durch Unterforderung entstehen.

Welche Erfahrungen lassen sich aus dem Open Space für die Office Spaces auf der Erde ziehen?

Vogel: Auf der Erde war die Entwicklung zu Großraumbüros maßgeblich, jetzt wird das wieder stärker differenziert. Einmal haben alle gesagt: kleine Büros, dann kam der nächste Stream mit separierten Arbeitswelten, dann zurück zum Großraumbüro, oder „Amerika“, sagt dies und das ... Im Moment glaube ich, dass es eher zu einer differenzierten Gestaltung geht.

Hoheneder: Aber es geht generell in Richtung Teamarbeit und das erfordert Räume, die diesen Anforderungen entsprechen. Das kann ein kleiner Raum sein oder ein großer. Aber man hat gelernt, dass kooperative Arbeit sowohl den einzelnen Menschen als auch den Unternehmen mehr bringt. Netzwerk ist das Schlagwort schlechthin in unserer Zeit. Egal ob alle an einem Tisch sitzen oder über die ganze Welt verteilt sind.

Imhof: Eine Erkenntnis aus dem Weltraum ist auch – neben der Teamarbeit – die ganz spezielle Vorbereitung einzelner Projekte. Dabei ist es eine Sache, das Projekt gut und

erfolgreich durchzuführen, ein anderer Aspekt ist die Frage: Was will ich oder jeder Einzelne persönlich bei diesem Projekt erreichen? Das heißt, die privaten Aspekte, „was will jemand in einer Firma erreichen?“ sind auch ein Thema im Weltraum.

Welche Erkenntnisse hat man aus der simulierten 500-Tage-Reise zum Mars gewinnen können?

Imhof: Es ist schwierig, jetzt schon Resultate zu nennen. Ein Punkt oder eine Erkenntnis war sicher das sogenannte „green house“ in der Kapsel. Es ist sehr schwierig, in einer so sterilen Atmosphäre eine Eingewöhnung zu finden. Das „green house“ hat dabei eine wichtige Rolle gespielt, einen Bezugspunkt für einzelne Mitglieder herzustellen, etwas, dem sie sich widmen konnten. Es gab etwas, das sich verändert hat. Psychologisch hat das eine wichtige Rolle gespielt. Es war etwas „Lebendes“.

Ist das GETAWAY OFFICE eine Entwicklung, die Sie aus dem Weltraum auf die Erde übertragen haben?

Vogel: Ja, die Idee entstand aus der Beschäftigung mit dem Weltraum, diesen Gedanken haben wir auf der Erde in dieser Konsequenz nicht gehabt.

Hoheneder: Im Weltraum ist der Raum sehr kostbar. So entstand eine auffaltbare Rückzugskabine für Astronauten. Das gleiche ist auch auf der Erde möglich (siehe Beispiel im Thema Arbeitswelten).

Spielt Design für das körperliche oder psychische Wohlbefinden der Nutzer eine Rolle?

Vogel: Ohne Frage ist das entscheidend. Design ist extrem wichtig für eine Arbeitsumgebung – leider wird es meistens zu wenig beachtet. Hier liegt noch ein enormes Potenzial.

Imhof: Bei der Marsmission war auch ein wichtiger Punkt der interkulturelle Aspekt der verschiedenen Beteiligten.

Welche Kriterien sind Ihrer Meinung nach für eine gelungene Arbeitswelt ausschlaggebend? Sind das Kommunikation, Teamarbeit und Kreativität?

Hoheneder: Das ist richtig. Aber auch die Unternehmenskultur spielt eine wesentliche Rolle. Dürfen die Mitarbeiter private Bedürfnisse in den Arbeitsprozess integrieren? Wie



motiviere ich sie? Da sind wir im terrestrischen Bereich noch weit entfernt, ganz anders als im Weltraum. Dort kann man nicht sagen: Deine Regeneration musst du zu Hause machen, hier musst du nur Leistung erbringen. Wer kümmert sich auf der Erde darum, ob die Mitarbeiter sich zu Hause tatsächlich regenerieren? Die Definition der Arbeitskultur von der obersten Ebene her ist ein Schlüsselthema für jede Arbeitswelt. Wenn man sich nicht wohlfühlt im Unternehmen, kann das der beste Bürostuhl nicht ausgleichen. Das können wir aus dem Weltraum lernen.

Vogel: Im Weltraum wird alles, was das Working Environment betrifft, auf die Spitze getrieben. Im Weltraum sehe ich alles schneller, auch aufgrund der Gruppendynamik. Dass jemand sich zurückziehen kann, ist ein ganz wichtiger Aspekt für die Produktivität. Die Entwicklung geht in eine Differenzierung und auch gleichzeitig in eine Flexibilisierung und auch gleichzeitig in eine Flexibilisierung auf individueller Ebene.

Müssen wir Menschen uns verändern, um uns an die Herausforderungen der Zukunft anzupassen, oder werden wir unsere Zukunft an unsere Bedürfnisse anpassen?

Hoheneder: Wir müssen eine adaptivere Arbeitsumgebung schaffen, die sich an unsere individuellen Bedürfnisse rasch anpassen kann. Die Natur arbeitet sehr effizient aufgrund der Unzahl von Sensoren, die eingesetzt werden. Wir stehen da noch ganz am Anfang. Die Sensortechnik könnte sehr viel leisten, um für individuelle Bedürfnisse eine verändernde Arbeitsumgebung zu schaffen. Die Mechatronik wird sich weiterentwickeln. Man arbeitet jetzt schon an Stühlen, die sich mit dem Benutzer verändern können. Die Arbeitsumgebung als anpassungsfähiges Supportmedium, als hochadaptives Interface.

Vogel: Genetisch sind wir jedenfalls zu langsam zum Anpassen.

Wieweit berücksichtigen Sie Ökologie und Nachhaltigkeit?

Imhof: Da eine Raumstation ein autarkes System ist, ist das hochaktuell, alles wird recycelt. Auf der Erde im Office-Bereich ist es vor allem die soziale Nachhaltigkeitsebene, wie langfristig die menschlichen Bedürfnisse in die Arbeitswelt integriert werden können.

